Zürcher Kunstchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **23 (1936)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürcher Kunstchronik

Die Zürcher Kunstgesellschaft gibt im Jahresbericht 1935 Kunde von ihrer schwierigen Finanzlage. Zwar hat der Sammlungsfonds den stattlichen Betrag von 335 000 Fr. erreicht, da die Jubiläumsspende mit etwa 60 000 Fr. einen grossen Teil der Ankäufe des Jahres (95 000 Fr.) auszugleichen vermochte. Auch der Rest der Bauschuld vom Jahre 1925 ist durch zwei Spenden endlich getilgt worden. Aber der Betriebsfonds besteht nur noch aus ein paar hundert Franken, und es wird noch einige Zeit vergehen, bis die Kunsthaus-Lotterie zum Abschluss kommt und den erhofften Nutzen abwirft. Da alle Loskäufer mit Nieten das Recht zu einmaligem Gratiseintritt haben, mussten 9700 Eintritte als «nichtzahlend» gebucht werden. «Die Lose haben dem Kunsthaus auch manche Besucher zugeführt, die ihm sonst gewiss fern geblieben wären.» Als Gegenleistung für die städtische Subvention von 40 000 Fr. und den städtischen Sammlungsbeitrag von 23 000 Fr. wurden vor allem 36 500 unentgeltliche Sonntagseintritte gewährt, was mehr als die Hälfte der Gesamtbesucherzahl (63 200) ausmacht. Unter den Neuerwerbungen des Jahres sind zwei lebensgrosse Rodin-Bronzen und eine neu entdeckte Tafel von Niklaus Manuel besonders wertvoll.

Wie im vergangenen Jahre, so will die Kunstgesellschaft auch dies Jahr den lebenden Schweizer Künstlern vermehrte Gelegenheit zum Ausstellen geben. Gegenwärtig sind diejenigen Talente an der Reihe, welche vor allem die «ungegenständliche» Kunst pflegen. Die bis zum 22. Juli sichtbare Ausstellung will «Zeitprobleme in der Schweizer Malerei und Graphik» veranschaulichen. Das eine grosse Zeitproblem, das hier zur Diskussion gestellt wird, ist die Frage, ob durch ein Schaffen aus inneren, von konkreter Darstellung unabhängigen Vorstellungen heraus der Kunst ein neuer, frischer und schöpferischer Auftrieb gegeben werden kann. Die Zahl der Künstler, die sich mit Hingabe diesem Schaffensgebiet widmen, ist nicht unbeträchtlich. An der Ausstellung sind vierzig Maler und Bildhauer vertreten; ausserdem ist von dem verstorbenen Hanns Welti eine Skulptur ausgestellt. Mehr als die Hälfte der Künstler sind in unserem Jahrhundert geboren. Es ist zu begrüssen, dass sie uns im Katalog mit kurzen biographischen Angaben vorgestellt werden; auch die einleitenden Textbeiträge von W. Wartmann, S. Giedion, Max Bill und Le Corbusier mögen zum Verständnis der ausgestellten Arbeiten manches beitragen.

Der Senior der ausstellenden Künstler ist der aus dem Berner Jura stammende André Evard in La Chaux-de-Fonds, der 1876 geboren wurde. Drei Jahre jünger ist der Berner *Paul Klee*, dessen Werke gerade in dieser Ausstellung beweisen, dass sie etwas Unverwechselbares und Nichtnachzuahmendes haben. Auch auf dem Gebiet ungegenständlichen Schaffens macht sich der Betrachter, der sich intensiv mit diesen künstlerischen Aeusserungen beschäftigt, einen Maßstab für Qualität und Wert zurecht. Denn auch hier leuchten Geist, Originalität, Phantasie und Ausdruckswille erfrischend auf, während Anempfundenes, geschickt Gemachtes und Affektiertes bald eine deutliche Leere und Forciertheit fühlbar werden lässt. Die Aquarelle des Berners *Louis Moillet*, der nur ein Jahr jünger ist als Paul Klee, sind ausserordentlich kultiviert; sie opfern die motivische Illusion (nordafrikanische Häuserlandschaften) nicht völlig, wenn sie den klangvollen Aufbau aus farbigen Vierecken suchen. Den Ehrenplatz im grossen Saal erhielt *Le Corbusier*, dessen Tafeln eine massige, nicht durchwegs befreiend wirkende Gedrängtheit zeigen. Der Tessiner Serge Brignoni, der Luzerner Hans Erni, der Zürcher Leo Leuppi, die Basler Karl Hindenlang, H. R. Schiess und W. K. Wiemken und der farbig fein differenzierende Hans Seiler (Bern) mögen als Vertreter ganz verschiedenartiger Richtungen innerhalb eines vorwiegend abstrakten Gestaltens hervorgehoben sein. Hans Arp hat den plastischen Gedanken seiner vor zwei Jahren vom Zürcher Kunsthaus erworbenen «Concrétion humaine» weiterentwickelt; Max Bill beschäftigt sich mit rein stereometrischen, aber vieldeutigen Metall- und Holzformen.

E. Br.

(Wir verweisen auf den reich illustrierten Katalog, der für Fr. 1.50 an der Kasse des Kunsthauses erhältlich ist.)

Kunstmuseum Luzern

«Luzerner Privatbesitz», Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts (Schweizer, Deutsche, Franzosen) 14. Juni bis 15. Juli

Die Ausstellung «Luzerner Privatbesitz», die in die drei Säle Schweiz, Deutschland und Frankreich gegliedert ist, überrascht durch die unerwartete Fülle (ca. 300 Bilder, Zeichnungen und Plastiken) und, insbesondere im französischen Saal, durch Qualität. Hier sind neben Millet, Corot, Courbet, Delacroix, einem ausgezeichneten Latour vorzügliche Sisleys zu sehen; Degas, Renoir, Monet fehlen nicht; ebenso sind Utrillo, Pissarro, Gris, Vlaminck gut vertreten; eine frühkubistische Malerei von Gromaire verdient besondere Beachtung, den Clou bildet allerdings Rousseaus «Bohémienne endormie», die geradezu berückend wirkt!

Von den Deutschen sind Trübner, Pechstein und Corinth zu erwähnen; hier hängt einer der besten (frühen) Liebermann, der Corotsche Feinheit hat. — Der «Schwei-